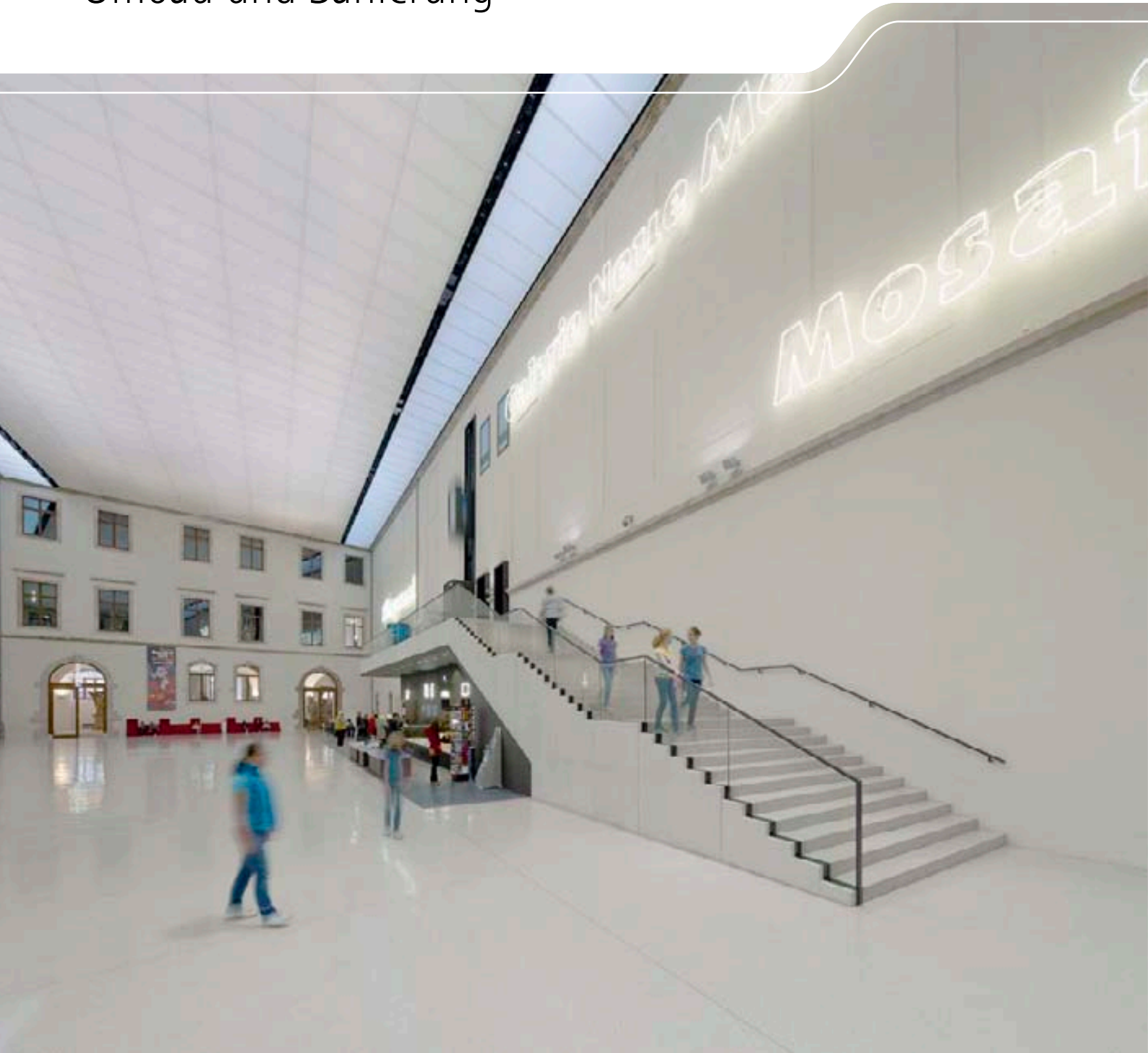


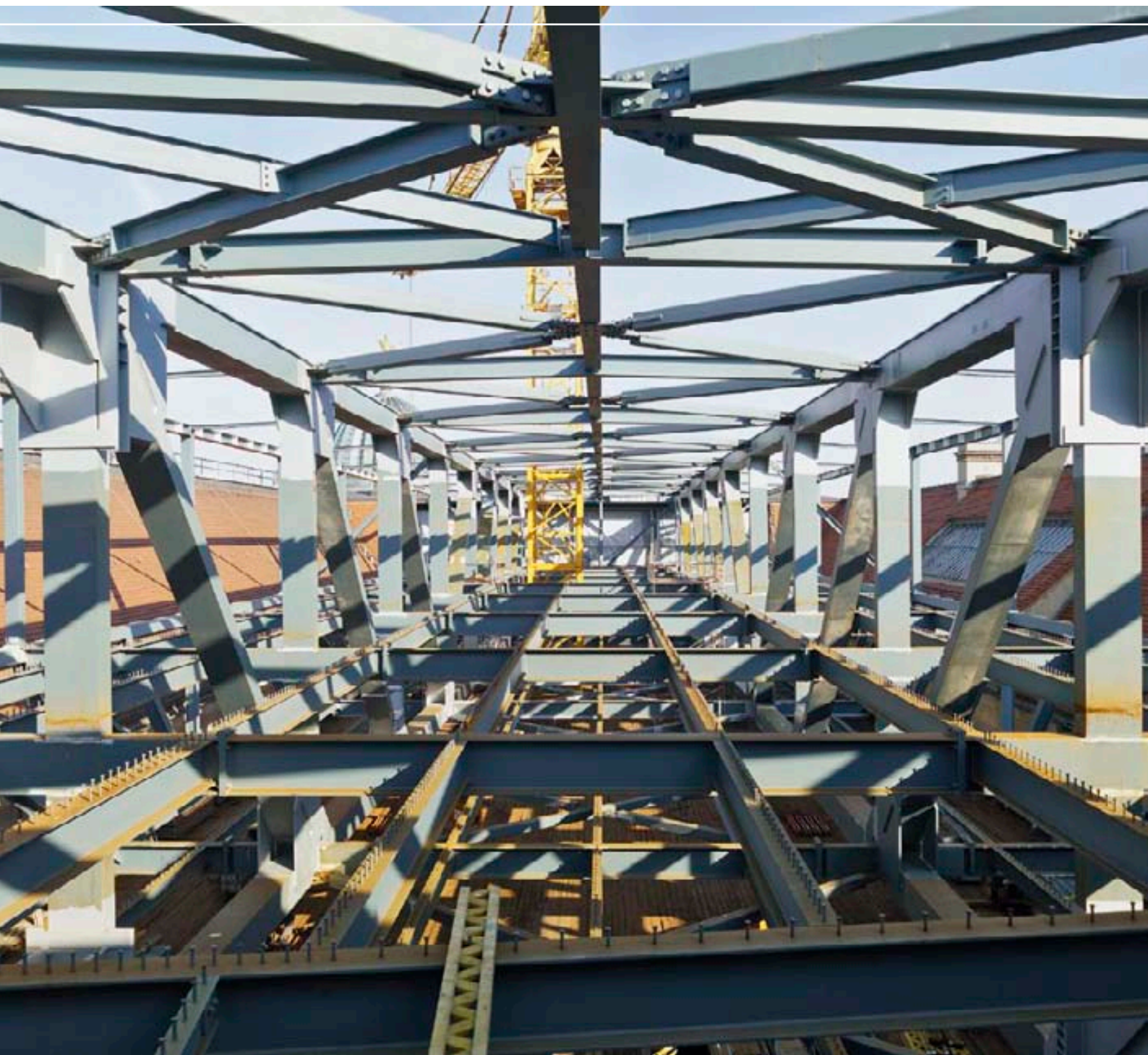
Das neue Albertinum

Umbau und Sanierung



Inhalt

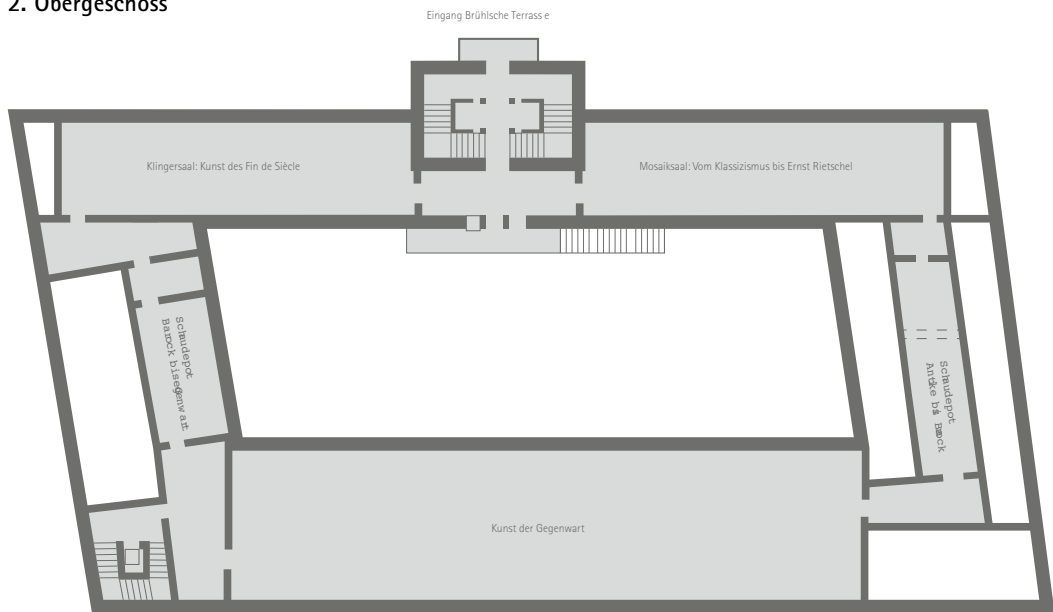
01	Grußwort
02	Das Neue Albertinum
08	Das Erdgeschoss
20	Das 1. Obergeschoss
30	Das 2. Obergeschoss
34	Die Arche
44	Vom Zeughaus zum Museum
46	Projektdaten



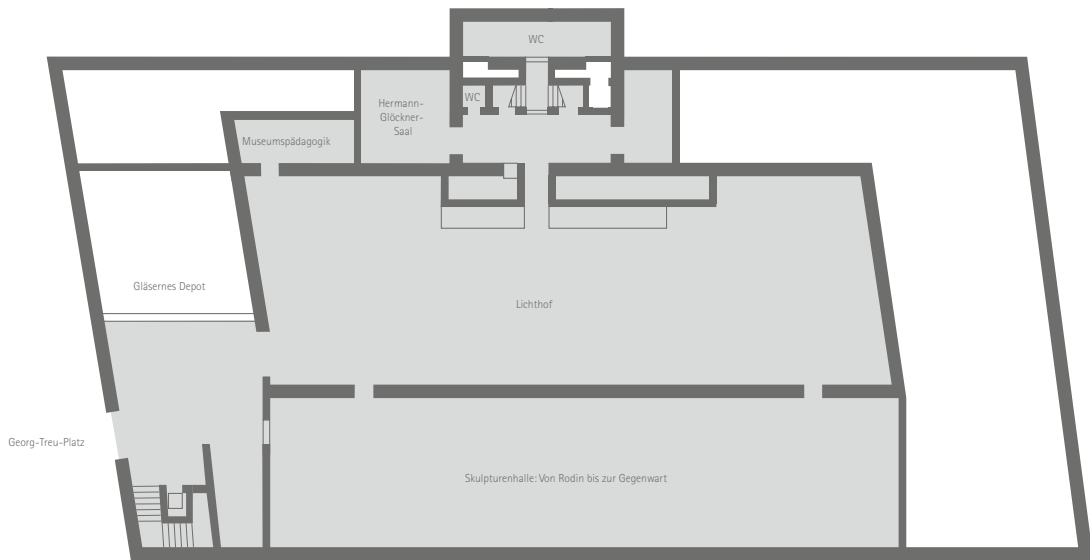
Grundrisse



2. Obergeschoss



1. Obergeschoss



Erdgeschoss

Deutscher Architekturpreis 2011

Einen Schritt breit hinter der bestehenden alten Eingangstür der Brühlschen Terrassen werde ich diskret darauf hingewiesen, dass sich hier etwas geändert hat. Diese unsichtbar gesteuerte, große Glastür wirkt wie ein besonderer Schlüssel, wie ein Finger auf dem Mund als Hinweis darauf, dass hier ein stiller Ort sein will. Dann durchlaufe ich das alte Treppenhaus und das Vestibül und erwarte ein Indiz, die sonst übliche Barriere, dass hier der Besucher einen Eintrittsobulus zu entrichten hat. Die Frage an eine uniformierte Wärterin, ob hier denn der Eintritt frei sei, wird damit beantwortet, dass man doch erst einmal geradeaus auf den Balkon treten solle. Darunter sei dann die Kasse zu finden.

Verblüfft betrete ich den großen Innenhof im Obergeschoss und bin angenehm überrascht, dass der räumliche Empfang auf der Beletage stattfindet. Hier erhält man sofort einen Überblick; der große Innenraum wirkt leicht und luftig, die erleuchteten Fenster ringsum werden mit einer dezent leuchtenden Schrift ergänzt, die davon kündigt, was sich dahinter befindet. Gerne schreitet man die breite Treppe in das Erdgeschoss hinab, dessen heller Steinboden den Raum in ein besonderes Licht taucht und ihm eine neue Imagination verleiht. Aus einem Hof wurde ein Innenraum – kein Innenhof mit Dach, sondern ein Zwischenraum mit Decke. Entstanden ist etwas geheimnisvoll Leichtes und Lichtes. Ein Raum, der Leere und Leichtigkeit inszeniert und die Wirklichkeit der darüber liegenden, 3200 Tonnen (Nutzlast) schweren Räumlichkeiten diskret verbirgt.

Beim Rundgang durch die Galerieräume rund um den Zwischenraum bestechen die unterschiedlichen Raumqualitäten. In den ganz in Schwarz gehaltenen Schmalseiten der Galerie befinden sich die Schaudepots mit Vitrinen und Regalen. Ein diskret gelungener Kniff, die mächtigen, konstruktiven Eingriffe für die Trag- und Erschließungsstrukturen, für gewaltige Decken- und Dachlast so einzubauen, dass nur dem suchenden Kundigen die kleinen Veränderungen auffallen.

Prof. Günter Pfeifer
freier Architekt, München

Laudatio anlässlich der Auszeichnung des Albertinums
im Rahmen des Deutschen Architekturpreises 2011

Grußwort



Liebe Leserinnen und Leser,

die feierliche Neueröffnung des Albertinums im Juni des Jahres 2010 fand weit über die sächsischen Grenzen hinaus Beachtung und wurde auch international positiv kommentiert. Das ist nicht verwunderlich, denn das Gebäude ist bereits für sich gesehen ein bedeutendes Bauwerk und zudem ein prägender Teil der weltberühmten Kulisse der Dresdner Altstadt.

Bereits der Ursprungsbau – das 1563 errichtete Zeughaus – war zeitweilig eines der berühmtesten Renaissance-Bauwerke in Deutschland und eines der größten Waffenarsenale Europas. Die nach dem Umbau des Gebäudes 1889 zum Skulpturen-Museum und Hauptstaatsarchiv entstandene Architektur und Präsentation der Antiken- und Abgussammlung wurde Vorbild für das Puschkin-Museum in Moskau. Nicht zuletzt beherbergte das Albertinum in seiner Geschichte wie auch heute weltberühmte Meisterwerke und Kunstschatze – angefangen von Gemälden von Caspar David Friedrich bis Gerhard Richter. Als Ausweichquartier für zerstörte Museumsbauten der Dresdner Altstadt nach dem Zweiten Weltkrieg diente es Beständen des Grünen Gewölbes, des Kupferstich-Kabinetts, der Porzellan- und Münzsammlung sowie der Rüstkammer. Auch gegenwärtig ist wieder etwas Einmaliges entstanden: ein technisches Meisterwerk – die »Arche der Kunst«.

Mit der Restaurierung der sandsteinverkleideten Fassade, dem historischen Treppenhaus mit toskanischen Säulen den zwei trotz Zerstörung des Gebäudes im Februar 1945 erhaltenen Räumen – dem Klinger- und dem Mosaiksaal – wurde wertvolle Bausubstanz bewahrt. Dem Berliner Architekten Volker Staab ist es dabei nicht nur gelungen, an das Erbe des Gebäudes anzuknüpfen, sondern den Museumsbau auch auf beeindruckende und innovative Weise auszubauen. Mit dem Einbau eines »schwebenden Depots« wurde das Albertinum zu einem der modernsten Museumsbauten Deutschlands.

Nachdem das Jahrhunderthochwasser der Elbe im Jahr 2002 in die Kellergewölbe eingedrungen war und in einer einzigartigen Notaktion die dortigen Depots geräumt werden mussten, war in Dresden wieder einmal Erfindergeist gefragt. Die verblüffende architektonische Lösung ist ein Baukörper, der über dem Innenhof der vierflügeligen Anlage schwebt. Entstanden sind ein hochwassersicheres Depot und Werkstätten für Restaurierungen. Der Hof steht für Veranstaltungen und als großzügiges Foyer zur Verfügung. Der Name für das Depot ist beziehungsreich: In der »Arche« werden die Kunstschatze vor der nächsten – hoffentlich ausbleibenden, aber dennoch möglichen und deshalb in den Planungen zu bedenkenden – »Sintflut« geschützt. Gleichzeitig bleibt durch die Positionierung über dem Innenhof das äußere historische Erscheinungsbild des Albertinums unverändert.

Mein Dank richtet sich an die Architekten Volker Staab, die bauausführenden Firmen und die beteiligten Büros sowie an unsere Bauverwaltung, den Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement, aber auch an diejenigen zeitgenössischen Künstler, die ihre Bilder für die Hochwasserhilfs-Auktion am 30. November 2002 spendeten, deren Erlös mit 3,4 Millionen Euro zu den Bauinvestitionskosten von 51 Mio. Euro nicht unwesentlich beigetragen hat.

Prof. Dr. Georg Unland
Staatsminister der Finanzen

Das Neue Albertinum – Eine Arche für die Kunst

Über dem sandsteinverkleideten Neorenaissancegebäude des ausgehenden 19. Jahrhunderts schwebt ein architektonisches Meisterwerk der Gegenwart – eine Stahlkonstruktion von rund 2700 Tonnen Gewicht. In dieser »Arche für die Kunst« sind auf zwei Geschossen verschiedene Depots und Werkstätten der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden untergebracht. In diesem sowohl historischen als auch völlig modernen Gewand präsentiert sich das neue Albertinum in Dresden seinen

Gästen des 21. Jahrhunderts. Eine Brücke zwischen gestern und morgen verkörpert der Bau an der Brühlschen Terrasse auch in einem weiteren Sinne. Fortan beherbergt das umgebaute und generalsanierte Haus zwei der bedeutendsten Kunstmuseen Dresdens – die Skulpturensammlung und die Galerie Neue Meister – und gewährt damit Einblicke in die Entwicklung der bildenden Künste der vergangenen rund 200 Jahre in einem bisher noch nicht gekannten Umfang.

Blick von der Brühlschen Terrasse –
ehemaliger (einziger) Hauptzugang



Eine verblüffende Lösung

Depotneubau und Umbau im Albertinum

Den Anlass für eine Neukonzeption des Museums gab das Jahrhunderthochwasser im August 2002. Es bedrohte die unersetzlichen Schätze der Museen und binnen Stunden mussten einzigartige Gemälde und Skulpturen aus den Depots im Untergeschoss evakuiert werden. Die unterirdischen Depots boten keinen ausreichenden Schutz für das wertvolle Kulturgut. Was damals als Katastrophe begann, sollte sich bald für die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden als Chance herausstellen.

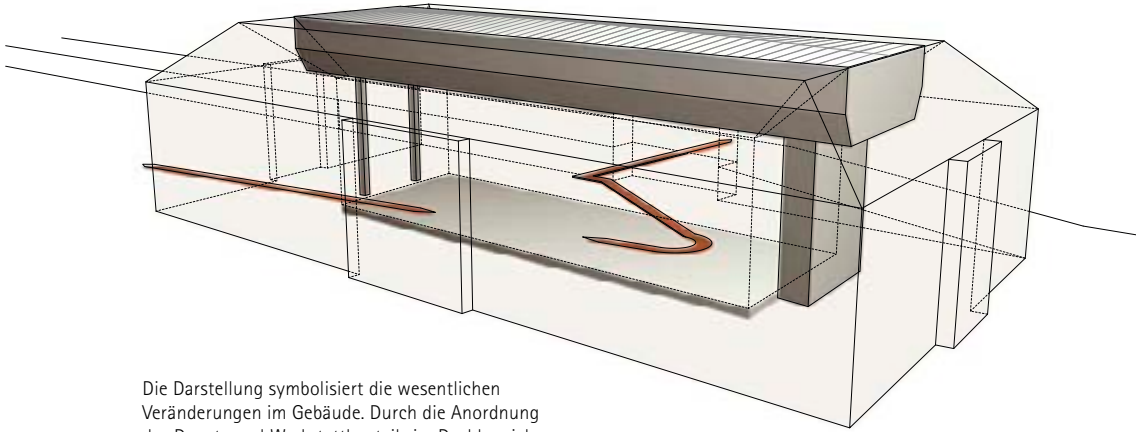
Denn drei Monate später versteigerten mehr als 40 zeitgenössische Künstler bei einer Auktion bekannte Werke aus ihrem Œuvre. Der Erlös von über 3,4 Millionen Euro gab die Initialzündung für die Komplettsanierung des Albertinums mit dem Neubau eines Depot- und Werkstattgebäudes.

»Bellotto kommt nicht mehr ins Aquarium«, konstatierte im August 2002 Martin Roth, der damalige Generaldirektor der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und brachte damit seine Forderung nach einem hochwassersicheren Depot auf den Punkt: »Wichtig ist, dass die Schätze unserer Depots jetzt nicht mehr unterirdisch gelagert werden und so vor einer neuen Flut geschützt sind.«

Architektenwettbewerb für das neue Kunstdepot

Jede Veränderung an einem historischen, denkmalgeschützten Gebäude steht im Spannungsfeld zwischen Zerstörung und Optimierung. Im Fall des Albertinums galt es, das Baudenkmal behutsam an die räumlichen Anforderungen eines modernen Museumsbetriebes anzupassen und neue funktionale Räume hinzuzufügen. Insgesamt 92 Bewerber aus aller Welt beteiligten sich am dem ausgeschriebenen Architektenwettbewerb nach VOF (Vergabeverfahren nach der Verdingungsordnung für freiberufliche Leistungen). Davon wurden neun Architekten ausgewählt, die im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums der Finanzen (SMF) und des Staatsbetriebes Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB) Lösungsvorschläge für ein modernes Depot- und Werkstattgebäude der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden erarbeiten sollten. 2004 wählte eine Jury aus

Fachleuten des SMF, des SIB, des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst (SMWK), der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, aus freien Architekten und Denkmalschutzexperten den Entwurf von Staab Architekten aus Berlin zum Gewinner des Wettbewerbs. Das Architektenteam hatte sich von der Idee getrennt, ein neues Gebäude innerhalb der Renaissancemauern zu planen und konzipierte die Depots als eine Art räumhaltiges Dach, als eine aufgeständerte Arche, »die für immer aus dem Bereich der Fluten herausgehoben wurde« (Staab Architekten). Diese Idee, den Neubau »schwebend« zu konstruieren, um den Innenhof der Vierflügelanlage nicht zu verbauen und ihn damit zu erhalten, überzeugte die Jury. »Dieser wunderbare Raum des Innenhofes muss unbedingt für den Museumsbetrieb erhalten werden«, lautete sein Fazit, dem sich die Jury im Wettbewerbsverfahren anschloss.



Die Darstellung symbolisiert die wesentlichen Veränderungen im Gebäude. Durch die Anordnung des Depot- und Werkstattbauteils im Dachbereich wurden eine Nutzung des Hofes und eine Durchwegung möglich.



Das ergänzte Bauteil wird nach außen nur im Luftbild erkennbar. In der sensiblen Innenstadtlage ergeben sich keine städtebaulichen Auswirkungen.

Architektonischer Akzent in historischer Umgebung

Das Neue Albertinum ist wie die Museen im Zwinger und im Residenzschloss ein weiterer moderner Museumskomplex in einem originalen, historischen Bauwerk. Mit der Skulpturensammlung und der Galerie Neue Meister kann man Ausstellungen an ihrem angestammten Sammlungsort besuchen, der die enge Verbindung von Geschichte und Kunstsammlung sichtbar werden lässt.

Darüber hinaus wird mit der schwebenden Konstruktion der »Arche« in unmittelbarer Nachbarschaft zu Frauenkirche und Hochschule für Bildende Künste ein architektonischer Akzent inmitten der historischen Altstadt gesetzt. Der neue Besuchereingang am Georg-Treu-Platz steht in einem bislang ungewohnten Zusammenhang zu den neu gebauten Quartieren rund um die Frauenkirche. Wege und räumliche Beziehungen sind neu entstanden, nicht nur für die Besucher sondern auch für die Bewohner der Stadt.

Neben dem Bau der hochwassersicheren Depot- und Werkstattflächen wurden die Fassaden, das Dach sowie die Ausstellungs- und Bürobereiche saniert und die Zugänge und das Foyer des Hauses verändert.

Für den gesamten Umbau und die Sanierung des Albertinums wurden rund 50,8 Millionen Euro investiert. Davon stellte der Bund 29,7 Millionen Euro aus Flutmitteln bereit. Aus den Spenden, die bekannte Künstler wie Gerhard Richter durch die Auktion ihrer Werke erzielt hatten, wurden 3,4 Millionen Euro bestritten.

Mit dem Albertinum ist Dresdens Museumsarchitektur im 21. Jahrhundert angekommen. In seinem äußeren Erscheinungsbild nahezu unverändert, zeigt es sich im Inneren in seiner beeindruckenden Ausstrahlung und sachlichen Funktionalität.

- 1 Lichthof
- 2 Skulpturenhalle
- 3 Kunst der Gegenwart
- 4 Mosaiksaal
- 5 Galerie Neue Meister
- 6 Gemäldedepots
- 7 Werkstätten





Das Erdgeschoss



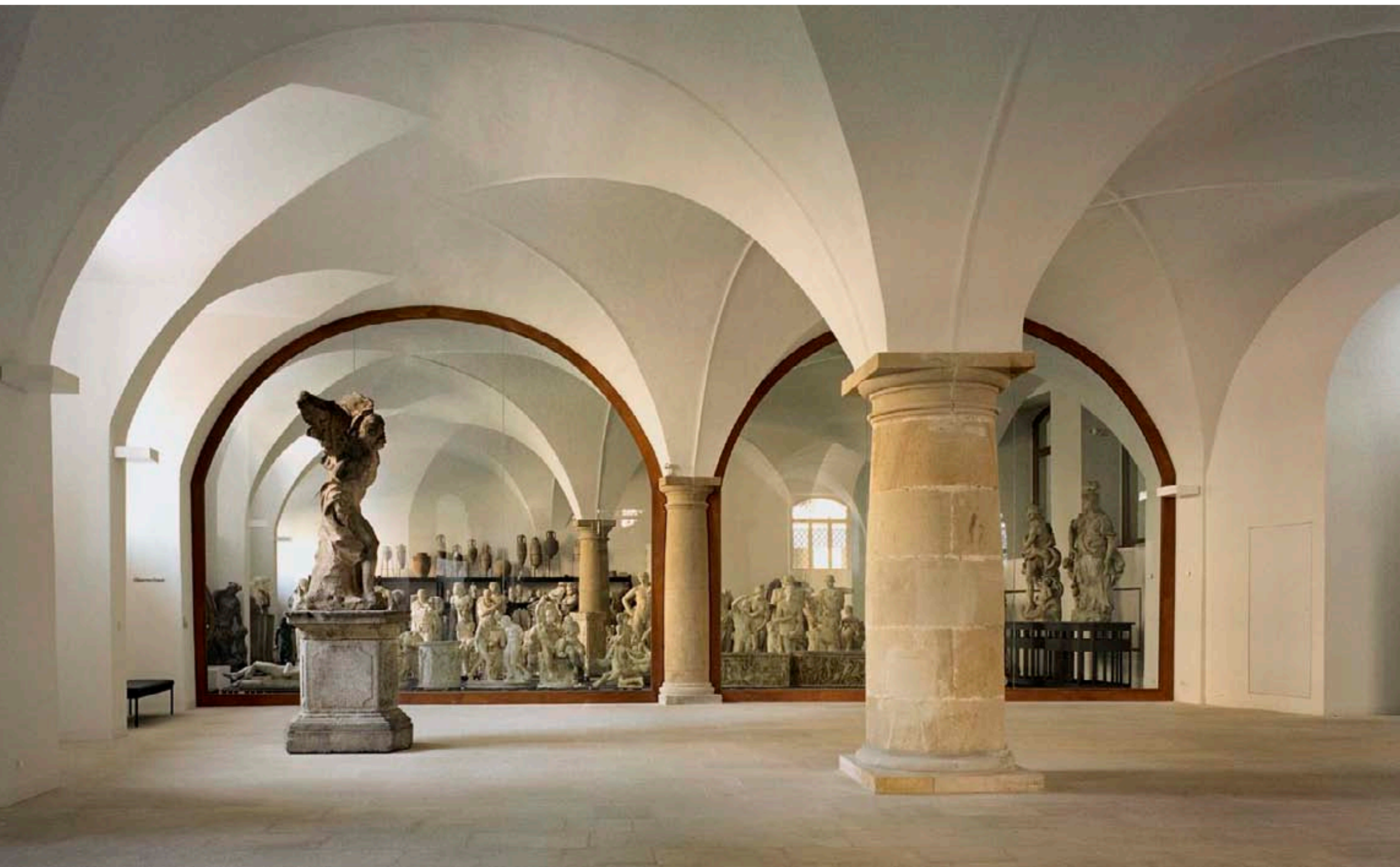
Neuer Eingangsbereich am Georg-Treu-Platz



Zur Verbesserung der Orientierung wurden einige Trennwände abgebrochen. Hierzu musste der Bestand ersatzweise ertüchtigt werden.



Georg-Treu-Platz. Durch den neuen Eingang wird der Platz direkter Vorbereich für die Museen.



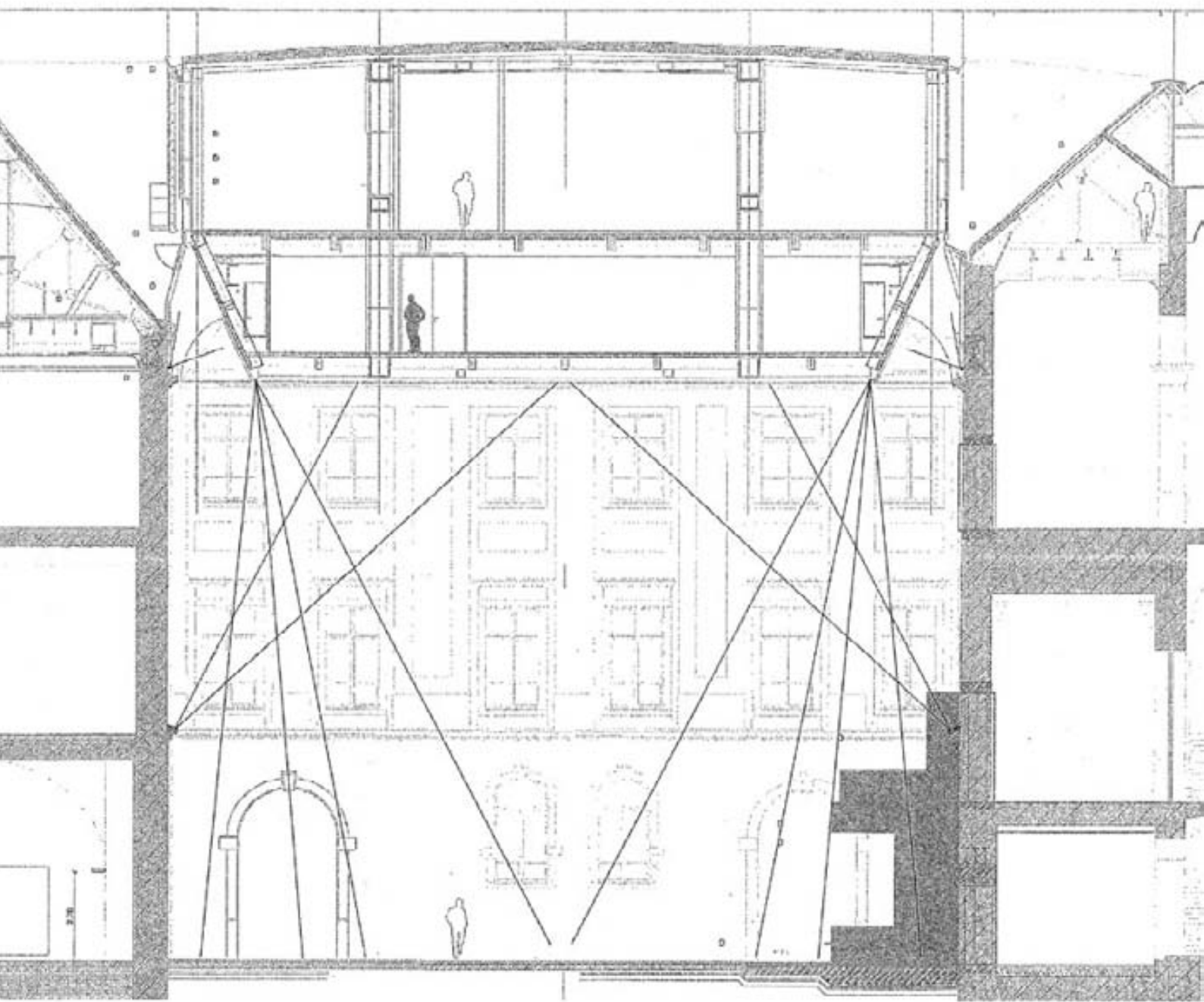
Durch den Umbau ist ein zweiter Museumseingang entstanden. Von nun an können die Besucher das Albertinum wie bisher von der Brühlschen Terrasse und zusätzlich vom Georg-Treu-Platz betreten. Der neue Besuchereingang des Albertinums am Georg-Treu-Platz eröffnet ungewöhnte und bequeme Wege und neue nachbarschaftliche Verhältnisse im Quartier um die Frauenkirche. Die nun kürzeste Strecke zwischen Zwinger und Albertinum führt an der Frauenkirche vorbei und bringt die Museen in Zwinger, Residenzschloss und Albertinum auch räumlich näher zueinander.

Anfänglich wurde hier eine Lösung unter weitgehender Beibehaltung der bisherigen Innenwände angedacht. Im Laufe des Projekts ist man jedoch von diesem Ansatz abgerückt und zu der jetzt vorhandenen großzügigen Eingangslösung gekommen. Ein ausschlaggebender Punkt war die Entscheidung, das 1. Obergeschoss mit in den Ausstellungsbetrieb aufzunehmen. Die Nutzung der Räume für Sonderausstellungen sollte auch die Möglichkeit eines separaten Zugangs beinhalten, ohne die angrenzenden Ausstellungsbereiche zwingend queren zu müssen. Gleichfalls bestand die Aufgabe, die Ebene des 1. Obergeschosses nunmehr behindertengerecht zu erschließen. Dies wurde mit dem Einbau eines weiteren Aufzugs im Bereich des Treppenhauses ermöglicht.

Zur Diskussion für die Freistellung der Sandsteinstütze in der Mitte der Eingangshalle standen zwei Lösungsansätze: Zum einen die Ertüchtigung der Säule (durch Ausbohren und Armieren des Kerns) und zum anderen die Ableitung der Lasten des Obergeschosses auf die Außenwände. Letztlich hat man sich für die zwar aufwendigere, aber den historischen Bestand schützende Variante der Lastverteilung entschieden. Hierzu wurde es jedoch erforderlich, die komplette Last zwischenzeitlich abzufangen, um die Bestandskonstruktion bis zum Einbau der neuen Wandscheiben und Unterzüge im darüberliegenden Geschoss zu entlasten.

Gläsernes Depot im neu entstandenen Eingangsbereich am Georg-Treu-Platz.

Der Innenhof als zentraler Raum



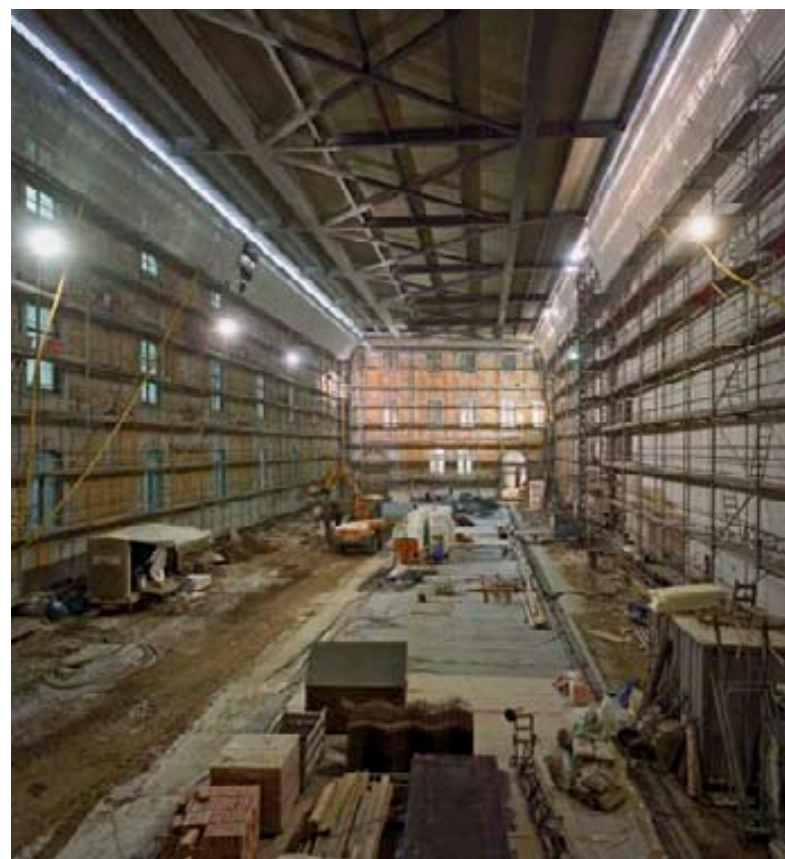
Beleuchtungskonzept

Mit dem überdachten Atrium hat das Neue Albertinum ein zentrales Foyer gewonnen – einen lichtdurchfluteten Innenhof mit Platz für Café, Buchladen, Galeriekonzerte und Theateraufführungen. Der spektakuläre Neubau über dem Innenhof fällt dem Besucher auf den ersten Blick gar nicht auf. Von unten sieht der Bau wie eine Überdachung aus und außen ragt er nicht über die Firsthöhe hinaus. Dem neu entstandenen Raum kommen zentrale Funktionen zum Empfang der Besucher und der Orientierung im Gebäude zu. Die Verknüpfung der Eingänge an der Brühlschen Terrasse und am Georg-Treu-Platz wurde vor allem durch die neue Treppenanlage an der Nordseite möglich. Gleichzeitig nimmt der Innenhof einen Museumsladen, die Information für Besucher, den Kartenverkauf und eine gastronomische Einrichtung auf. Da der neue Gebäudeteil den Hofraum nach oben hin abschließt, galt es, eine gestalterisch angemessene Lösung zu finden. Für einen möglichst freundlichen Charakter sollte durch die Lichtführung und die Gestaltung der Raumbooberflächen über Kopf eine möglichst leichte Wirkung des zweigeschossigen Bau- teils entstehen.





Hof mit Blick nach Westen, Februar 2007



September 2009



Februar 2010



Juli 2010

Die Lichtfugen an den Längsseiten, die deutlich hellere Gestaltung der Fassaden und die Ausführung der Depotunterseite tragen wesentlich zum heutigen Eindruck bei. Letztere ist mit auf Rahmen gespanntem, gut reflektierendem Folienmaterial versehen, das durch die Anleuchtung aus dem Hof sehr wirkungsvoll aufgehellte wird. Die Folien sind leicht perforiert, was mit der darüberliegenden Dämmung eine positive Auswirkung auf die Nachhallzeit hat. Die Dämmung der Depotunterseite dient der thermischen Entkopplung/ Reduzierung der äußeren Einflüsse und gewährleistet einen energetisch wirtschaftlichen Betrieb des Gemäledepots.

Ursprünglich sollten die Fassaden weitgehend belassen werden, um den gewachsenen Charakter des Gebäudes zu stärken. Der Zustand der Fassade legte aber eine grundlegende Sanierung nahe, sodass auch die Gestaltung entsprechend der künftigen Nutzung angeglichen werden konnte. Die Leuchtbuchstaben an den Fassaden ermöglichen dem Besucher eine erste Orientierung. Neben dem funktionellen Aspekt charakterisiert das Leitsystem die Aufgabe des Gebäudes als Sammlung der Moderne. Für nutzungsbezogene Beleuchtungen stehen zwei Lichtgräben an der Decke zur Verfügung, die den Boden allgemein beleuchten. Ergänzt

wurden die Gräben mit vom Boden ansteuerbaren Beleuchtungskörpern, die eine szenische Beleuchtung ermöglichen. Die Lichtfugen an den Längsseiten dienen ebenfalls der Entrauchung und der Durchlüftung. Die Temperierung des Hofraumes erfolgt im Winter durch eine ergänzende Beheizung der Bodenplatte. Den Besuchern des Innenhofs wird es heute aufgrund der Großzügigkeit kaum auffallen, dass sie einen Höhenunterschied von fast 80 Zentimetern zwischen den beiden Stirnseiten überwinden.

Die Skulpturenhalle

In der Skulpturenhalle wurden nur kleinere Veränderungen vorgenommen. Sie beschränkten sich weitgehend auf die Renovierung der Oberflächen, die Reparatur der Bodenflächen und die Erneuerung der Heizung. Vom neuen Eingang Georg-Treu-Platz aus wurde außerdem ein Sichtfenster eingebaut, das den Besuchern einen Einblick in diesen Ausstellungsbereich der Skulpturensammlung ermöglicht. Der hintere Durchgang zum jetzigen Logistik-

bereich wurde geschlossen. Im hinteren Bereich (Richtung Georg-Treu-Platz) gab es außerdem einen abgesenkten Bereich, der die ursprüngliche Tiefe des Bodens zeigte. Diese Fläche wurde aufgefüllt und an den übrigen Bestand angepasst. Gewölbe, Wände und Fußboden sind ansonsten in ursprünglicher Form geblieben. Durch die Sanierung bestand für die staatlichen Kunstsammlungen Dresden die Möglichkeit, die Auswahl der Objekte zu überarbeiten.

Das neue Konzept beinhaltet eine bewusste Zuwendung zur zeitgenössischen Kunst. Zur Unterstützung der Präsentation wurden im Boden und den Gewölben Hülsen eingesetzt, mit denen sich leicht transparente textile Ausstellungsflächen spannen lassen. Außerdem wurden Einsteckmöglichkeiten für die Ausstellungsbeleuchtung eingebaut.



Die Skulpturenhalle nach der Sanierung.



Klimatisierter Entpackungsbereich zur Vorbereitung von Objekttransporten bzw. zum Empfang/Entgegennahme von Kunstobjekten.



Abbrucharbeiten im Vorfeld der Errichtung des Schachts für den Kunstgut-Lastenaufzug



Zu den Baumaßnahmen im Albertinum gehört auch ein eigener Logistikbereich, der dem modernen Museumsbetrieb angepasst ist. Ein großer Lastenaufzug, erschließt von dort aus alle Geschosse bis in den Neubau. Damit ist der Logistikbereich direkt mit den Werkstätten bzw. den Depots im Dachbereich verbunden. Die Abmessungen von 6 Metern Länge und 3,60 Metern Höhe sowie eine Lastaufnahme von 5 Tonnen gestatten es, sowohl große Gemälde als auch schwere Plastiken sicher im Haus zu transportieren. Der Schacht des Aufzuges befindet sich hinter der östlichen Stirnseite des Hofes und bildet in diesem Bereich die Stütze (Pylon) für das neue Depotgebäude. Für die Anlieferung von Kunstobjekten musste die Durchfahrt am Tzschirnerplatz verbreitert werden. Der werkgerechte Abschluss des Gebäudesockels machte den Eingriff in die gründerzeitliche Substanz jedoch vertretbar. Im Zusammenhang mit der Neuordnung von Ausstellungs-, Werkstatt- und Depotbereichen wurden auch die Räumlichkeiten der Verwaltung von Skulpturensammlung und Galerie Neue Meister anders organisiert. Mit ihrer Einordnung im 1. und 2. Obergeschoss des Gebäudeflügels am Tzschirnerplatz verfügen sie über ein eigenes Treppenhaus mit Aufzug und sind unabhängig vom Museumsbetrieb erschlossen. Ein interessanter Einblick in die Bauhistorie war während der Fußbodensanierung im Bereich der Steinrestaurierungswerkstätten und der ehemaligen Antikenhalle möglich. Dieser Bereich zeigte hier das ursprüngliche, um einiges tiefere Bodenniveau. Den neuen Fußboden hatte man hier erhöht und lediglich an die Säulen angearbeitet. Im Nachgang waren Plinthe und Basis in Höhe des neuen Fußbodenniveaus lediglich an die Säulen angelegt worden, ohne dass sie eine tragende Funktion haben. Dies fällt lediglich bei einer genauen Betrachtung der Säulenwölbung auf. Hier ist erkennbar, dass die Proportionen an Basis und Kapitell nicht mehr einheitlich sind.



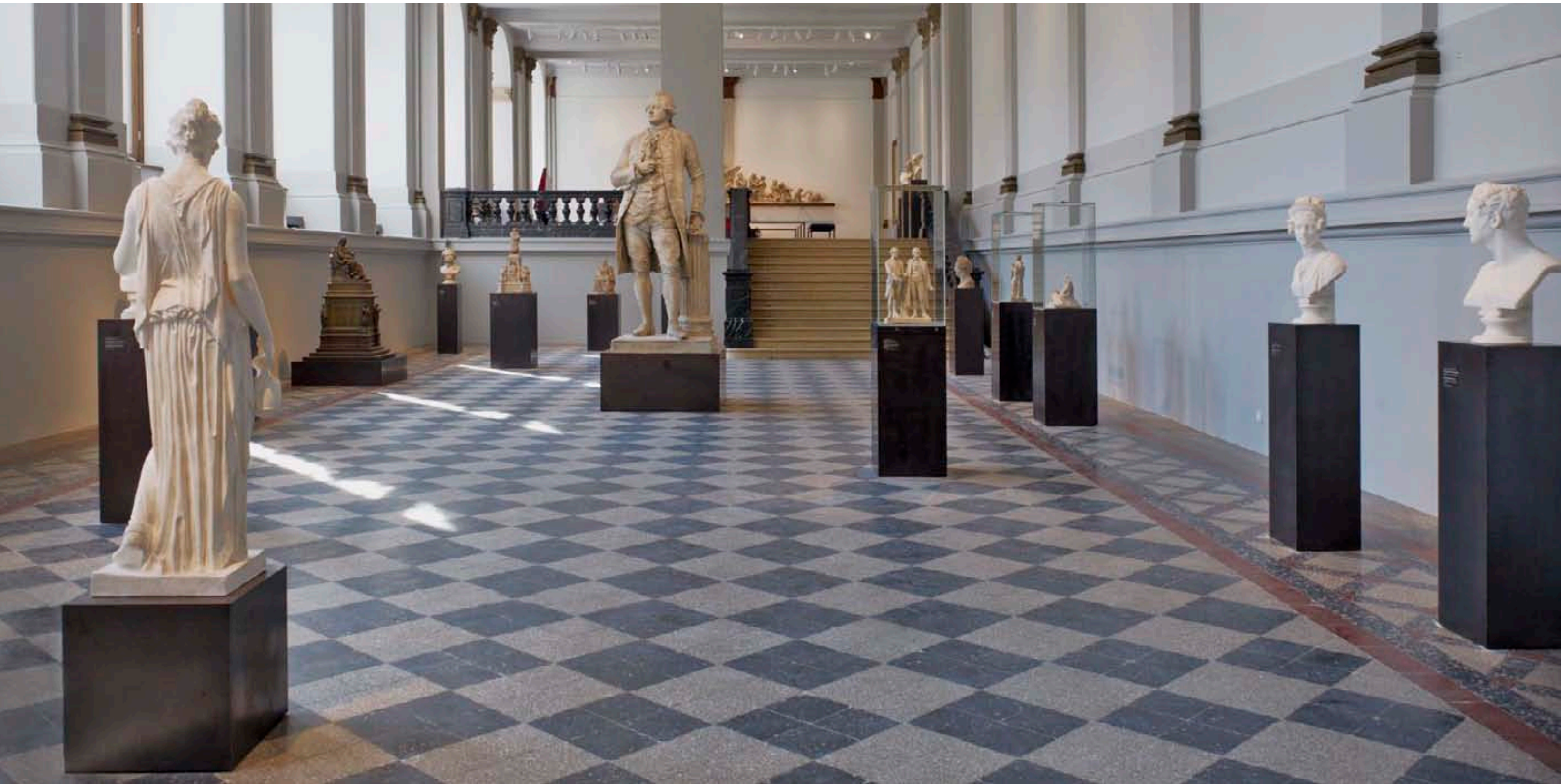
An den Säulen erkennt man sowohl das ursprüngliche als auch das später geschaffene, höhere Fußbodenniveau.



Verbreiterte Durchfahrt am Tzschirnerplatz

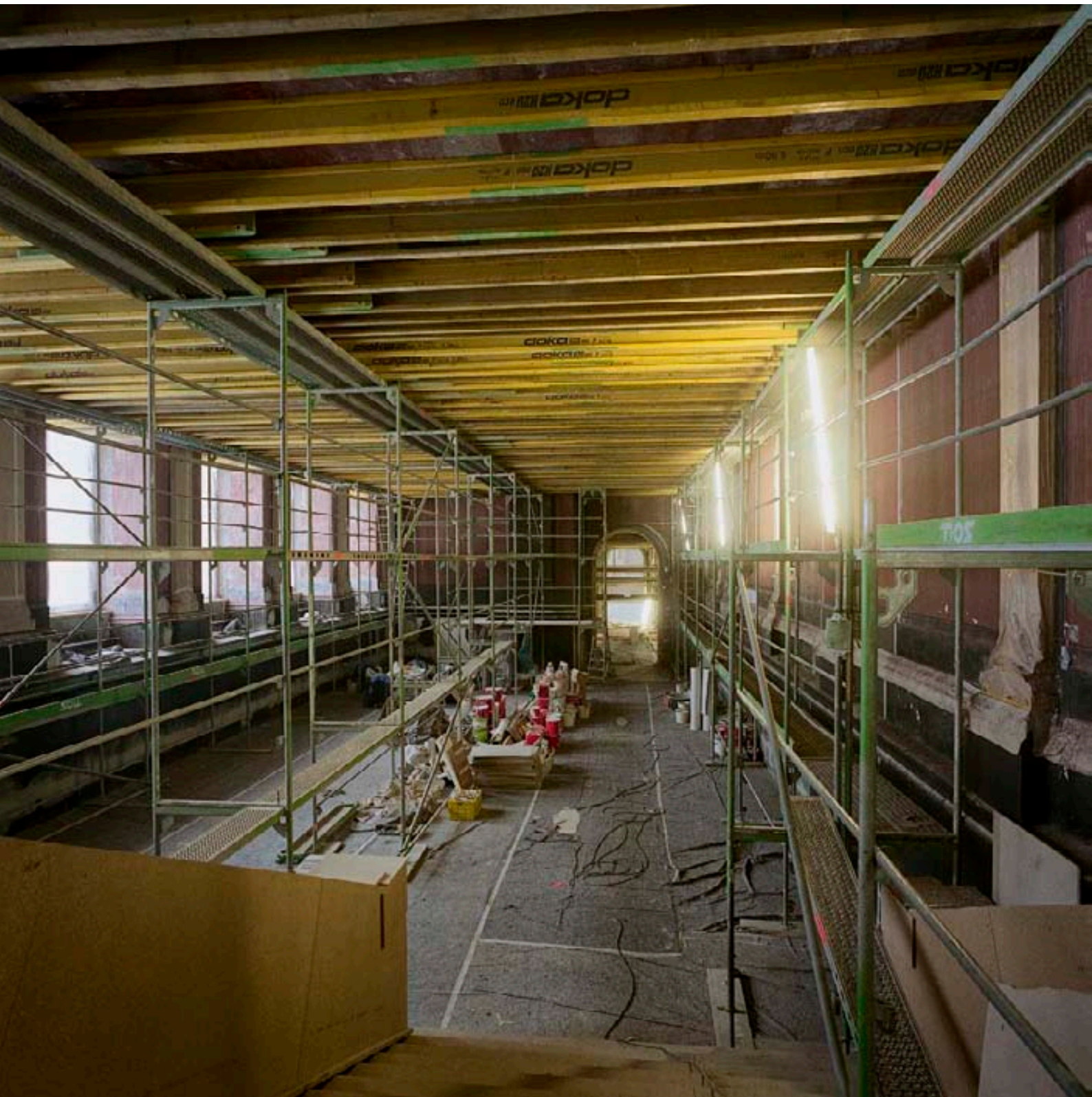


Das 1. Obergeschoss



Mosaik- und Klingersaal

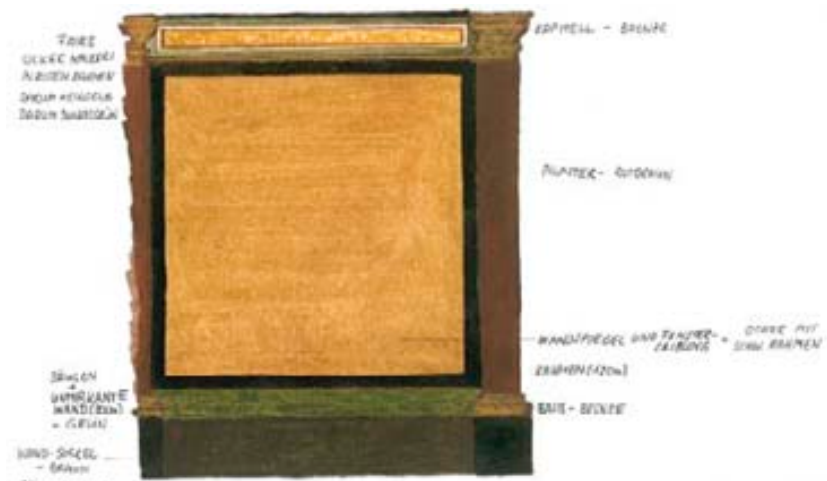
Obwohl die vorhandene Gestaltung des Mosaiksaals weitgehend beibehalten wurde, war aufgrund des Zustands eine umfassende Renovierung (Sicherung bzw. Überarbeitung) des Bestands notwendig.



Klingersaal kurz vor der Wiedereröffnung im Juni 2010



REKONSTRUKTIONSSKIZZE DECKENGEWÄNDUNG KLINGERSAAL



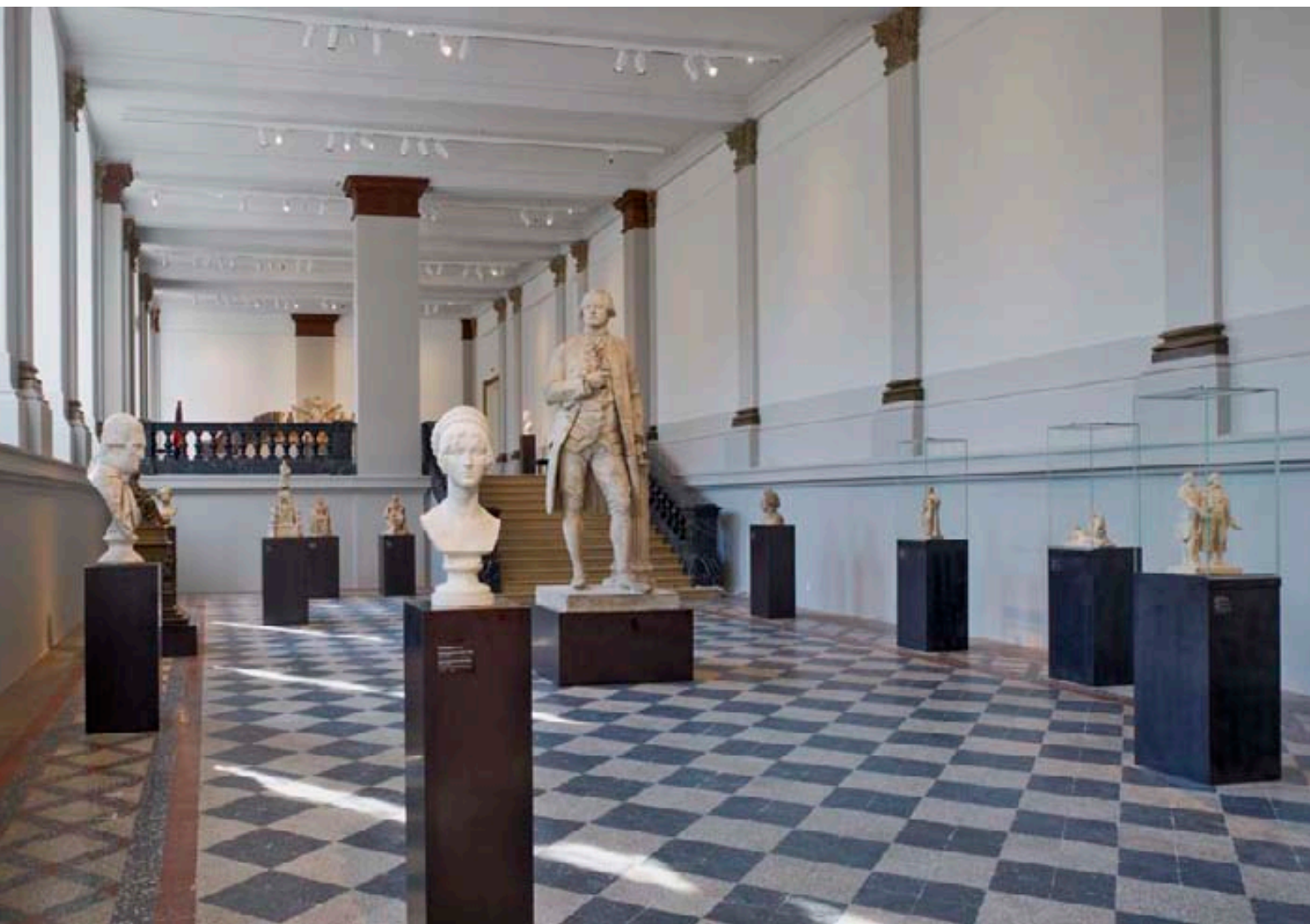
REKONSTRUKTIONSSKIZZE WANDGEWÄNDUNG KLINGERSAAL

Analyse der Farbfassungen im Klingersaal. Daraus geht hervor, dass die erste Gestaltung des Raumes deutlich heller war als die heutige Erscheinung, die auf den Zustand nach der ersten Renovierung 1894 zurückgeht.

Der Mosaik- und der Klingersaal heben sich in ihrer Ausgestaltung sehr von den übrigen Ausstellungsräumen ab. Beide Räume waren ursprünglich mit reichhaltigen Ausmalungen an Decken und Wänden verziert. Nach der Zerstörung 1945 wurde beim Wiederaufbau in den 1960er Jahren der ursprüngliche Zustand nicht wieder hergestellt. So kräftig und farbig, wie der Klingersaal heute noch in Erscheinung tritt, muss man sich die Gestaltung der meisten Räume des neuen Ausstellungsgebäudes 1889 vorstellen. Die Schwierigkeit bei der Sanierung bestand darin, eine Farbfassung bei der Neugestaltung zu finden, die einerseits den vorhandenen Bestand aufgreifen, aber auch im Hinblick auf die »Fehlstellen« einen optisch guten Gesamteindruck wiedergeben sollte. In beiden Räumen hat man sich letztlich an den erhaltenen Vorzustand gehalten. Die gewählten Farbfassungen nehmen Bezug auf die Bestandsfassungen. Auf starke Ornamentik und Wiederherstellung wurde verzichtet. Vor der Sanierung wurden umfangreiche Befunduntersuchungen durchgeführt. Sämtliche Farbfassungen ab der Entstehungszeit konnten hier in den Wandbereichen dokumentiert werden. An den Decken waren keine Fassungen mehr vorhanden. Offensichtlich wurden diese 1945 vollständig zerstört und der Putzaufbau komplett erneuert. Die Fußböden wurden in ihrem Zustand belassen. Lediglich in stark beschädigten Bereichen wurden Ausbesserungen vorgenommen bzw. einzelne Platten neu verlegt.



△ Der Mosaiksaal während der Sanierung Ende August 2009



▽ Nach der Sanierung im Juni 2010

Klingersaal

Das jetzige Erscheinungsbild des Klingersaals geht auf die Fassung nach der ersten Renovierung zurück, die bereits fünf Jahre nach dem Umbau zum Ausstellungsgebäude vorgenommen wurde. Aus der Analyse der Farbfassungen geht hervor, dass die erste Gestaltung deutlich heller war. Waren die großen Spiegel der Wandfelder nach 1889 noch Ocker, bekamen diese 1894 den dunklen rotbraunen Ton der Pilaster. Letztere wurden genau umgekehrt mit dem Ockerton aufgehellt. Als Ursache für den damaligen »Sinneswandel« wird die Präsentationswirkung der Objekte vor den farbigen Wänden vermutet. Die meist hellen Skulpturen konnten sich vor einer dunklen Wand besser profilieren. Mit der Renovierung 1894 wurde auch der sehr dominante schwarze Sockel mit einer Marmorierung versehen, um diese etwas leichter zu gestalten und dem Natursteinbrüstungen der Treppe näherzubringen.

Mosaiksaal

Auch beim Mosaiksaal wurden die Wandfassung und der Boden für die künftige Erscheinung weitgehend belassen. Lediglich in der Gegenüberstellung auf der linken Seite (S. 24) wird eine Abwandlung deutlich. Man entschied sich gegen einen farblichen Absatz des Pfeilers und der eingerückten Pilaster, da die Trennung des Raumes bereits durch die unterschiedlichen Bodenniveaus und die dominierende Treppenanlage deutlich wird und nicht weiter betont werden muss. Die schwarzen Bemalungen wurden dem Farbton der Wandpilaster angeglichen, um die Wirkung des gesamten Raumes zu stärken und architektonisch zu beruhigen. Den Namen verdankt der Raum einem originalen römischen Bodenmosaik, das im oberen Bereich großflächig in den Boden eingelassen wurde.



Die Fassungsuntersuchungen belegen die Abfolge der einzelnen Erscheinungsbilder. Der heutige Zustand des Mosaiksaals stellt eine Vereinfachung aus der Wiederaufbauzeit dar.

Schaudepots im 1. Obergeschoss

Zwei riesige gläserne Schaudepots im 1. Obergeschoss eröffnen dem Besucher bisher unbekannte Einsichten in das Innere des Museums und erschließen bislang verborgene Werke der Skulpturensammlung auf Dauer.

Beide Depots waren ursprünglich als reine Depotbereiche für Skulpturen vorgesehen. Mit der Änderung des Konzeptes und der Nutzung des Salzgasseflügels als Ausstellungsbereich wurden diese Depots für die Besucher zugänglich gemacht. Damit ist ein kompletter Rundgang auch im 1. Obergeschoss möglich, denn die beiden Schaudepots bilden jeweils den Übergang vom Klinger- bzw. Mosaiksaal in den Bereich der Sonderausstellung/Wechselausstellung. Dieser Rundgang bildet eine wesentliche Erweiterung der bisherigen Ausstellungsfläche im Albertinum.



Durch die Umbaumaßnahmen kamen die historischen Konstruktionen zum Vorschein, die Ende des 19. Jahrhunderts als Ertüchtigung des Gebäudes zur Präsentation der Skulpturen erforderlich wurden. Die genieteten Stahlkonstruktionen wurden weitgehend belassen.



Bereich des jetzigen Lastenaufzugs. Der Abbruch für den Aufzugschacht förderte die unterschiedlichen Zeitschichten zutage.



Sonderausstellungsbereich

Kunst der Gegenwart



Die gründerzeitliche Konstruktion konnte erhalten bleiben und stellt durch die großen Spannweiten eine ideale Voraussetzung für eine flexible Raumnutzung dar.



Bis vor dem Umbau wurde hier u. a. die Sammlung des Grünen Gewölbes präsentiert.

Dieser Ausstellungsbereich beherbergte bis zu dessen Umzug ins Dresdner Schloss das Historische Grüne Gewölbe. Der Bereich mit einer Fläche von rund 1100 Quadratmetern war nach der Sanierung als Depotbereich der Skulpturensammlung vorgesehen. Man ist im Projektverlauf von dieser Nutzung abgekommen, da sich auf und mit dieser Fläche exzellente Ausstellungsbereiche ergeben. Der Bereich wurde vollständig entkernt. Alle Einbauten, Zwischendecken und Bodenaufbauten wurden abgebrochen. Auf der Gewölbedecke hat man einen neuen Bodenaufbau mit oberflächenfertigem Estrich aufgebracht. Die Kappendecken mussten aufwendig saniert werden, da sie zahlreiche Fehlstellen und Risse aufwiesen. Die Deckenstruktur mit Stahlträgern und sichtbaren Kappen ist erhalten geblieben. Auch die neuen Installationen, wie zum Beispiel die Lüftung, wurden – bewusst dem Charakter des Bereiches angepasst – frei im Raum installiert. Auf eine Unterteilung des Raumes hat man bei der Sanierung verzichtet. Dies ermöglicht eine flexible Ausstellungsgestaltung und gegebenenfalls auch eine Unterteilung des Raumes in einzelne Abschnitte. Hierfür wurden Strom- und Medienanschlussmöglichkeiten im Bereich der Wandpfeiler und der Stützen vorgesehen. Ebenfalls sind die Beleuchtungsschienen an der Decke so gegliedert, dass sich die einzelnen Raumabschnitte individuell nutzen lassen.



Bis auf die Stützen und Pfeiler in der Raummitte ist der Raum nicht weiter unterteilt. Die Ausstellungswände in dieser Aufnahme sind temporär.

Das 2. Obergeschoss



Die Galerie Neue Meister

Der Dachbereich wurde von sämtlichen überflüssigen Installationen befreit, neue Lüftungskanäle und Leitungen wurden außerhalb des Lichtdeckenbereiches angeordnet. Im Ausstellungsbereich musste das Parkett aufgrund von vorgefundenen Schadstoffen in der Parkettverklebung komplett erneuert werden. Darüber hinaus war der Bereich durch die umfangreiche Sanierung der historischen Dachkonstruktion betroffen. Der erste tragfähige Boden war der des 2. Obergeschosses, sodass die Raumgerüste durch die Lichtdecken geführt werden

mussten. Diese wurde dafür ausgebaut und nach Abschluss der Arbeiten wieder installiert. Die Sanierung nutzte man außerdem für eine genaue Lichtplanung. Für die Präsentation der Gemälde ist eine gewisse Mindesthelligkeit notwendig, um das Farbspektrum differenziert erkennen zu können. Gleichzeitig beschleunigt die zunehmende Intensität der Beleuchtung die Alterung der Kunstwerke. Hier galt es also gemäß den Vorgaben der Staatlichen Kunstsammlungen, ein verantwortliches Maß der Beleuchtungsstärke und ein optimales Zusam-

menspiel von Tages- und Kunstlicht zu finden. Im Ergebnis blieb der für den Besucher angenehme Tageslichtanteil erhalten, während auch den konservatorischen Belangen für die Gemälde Rechnung getragen wurde. Durch UV- und Infrarotlicht filternde Beläge in den Gläsern der Fenster und Oberlichter wurde der Lichteintrag auf den sichtbaren Anteil reduziert und damit ein erheblicher Teil des schädigenden Anteils ausgeschlossen. Der komplette Dachbereich wurde nach Abschluss der Arbeiten weiß beschichtet, um einen optimalen

Lichteinfall in die Ausstellung zu erhalten. In den Randbereichen zu den Wänden wurde umlaufend eine Reihe der Verglasung entfernt und vollständig verschlossen. Damit verbessert sich der Lichteinfall auf die Bilder. Einigen Besuchern wird auffallen, dass die Farbgebung in den Räumen sich jeweils leicht ändert. Bei den Romantikern ist der Hintergrund noch in einem leicht gedeckten Grauton gehalten. Die Farbigkeit der Räume wird immer heller. Die jüngsten Werke hängen vor einer fast weißen Fläche.



Februar 2008



Juni 2009



März 2010

Februar 2010

Die Arche

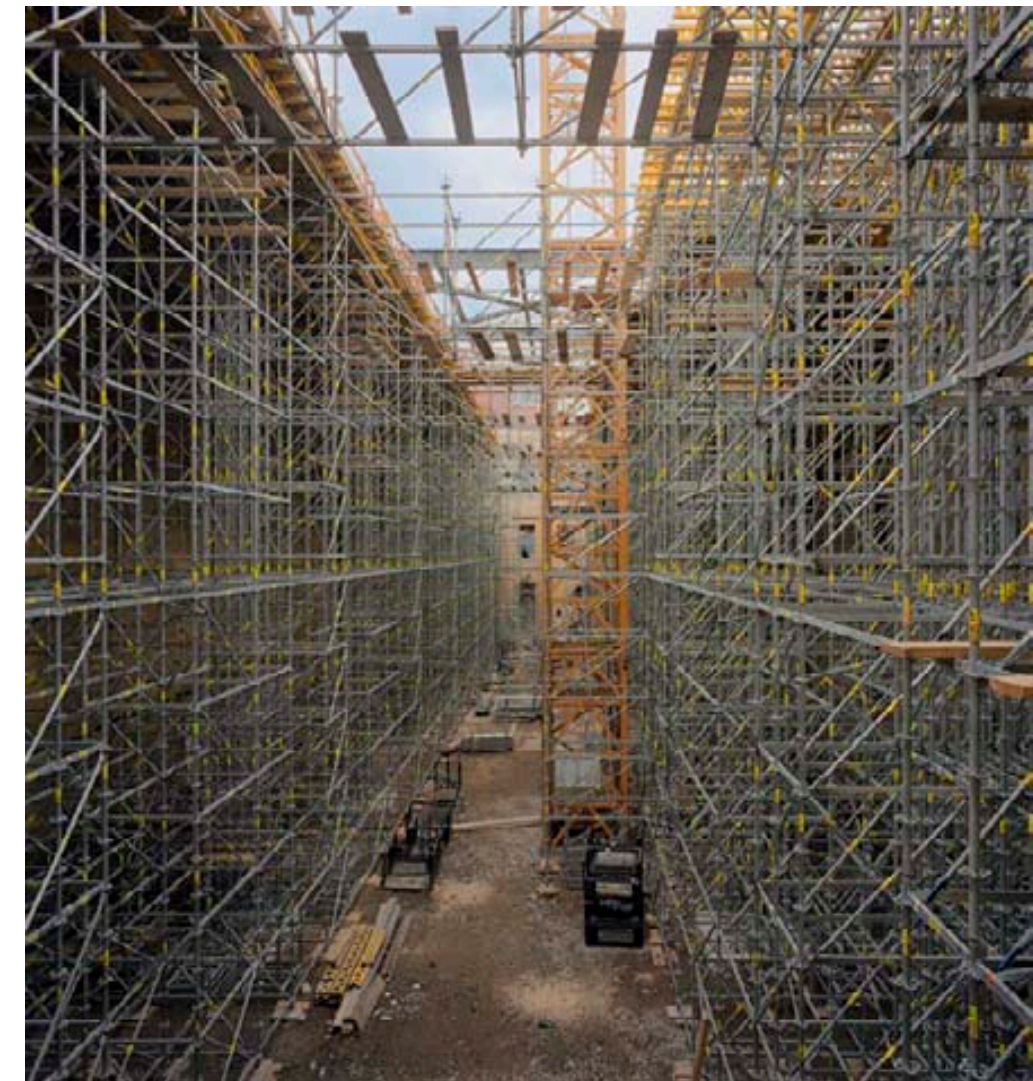


Der Depotneubau

Die mittleren Fachwerkträger haben die Höhe der beiden Geschosse (etwa 10 Meter). Nur so konnte die beachtliche Spannweite ohne Unterstützung gewährleistet werden.



Eine stählerne Fachwerkkonstruktion, ähnlich einer Brücke, trägt die neue zweigeschossige Überbauung. Das Gesamtkonzept der »Überbrückung« des Hofes beruht auf der Vorgabe, möglichst wenig räumliche und konstruktive Eingriffe an dem denkmalgeschützten Gebäudebestand vorzunehmen. Da außerdem die bestehenden Mauern zum Innenhof die Lasten der zweigeschossigen Überbauung nicht tragen konnten, entschied man sich dafür eine Brücke in Längsrichtung zum Hof zu spannen. Die Konstruktion besteht aus zwei stählernen Haupt- und zwei Nebenfachwerkträgern mit Spannweiten von rund 72 Metern. Diese wurden auf einen Aufzugsschacht und ein Stützenpaar hinter der Altbaufassade aufgelagert. Durch die große Tragwerkshöhe der Fachwerkträger, die sich über beide Neubaugeschosse erstrecken, ist ein für die Konstruktion optimales Verhältnis von Höhe zu Spannweite entstanden. Durch die Brückenkonstruktion bleibt der Innenhof als zentraler Raum unberührt. Die Untersicht der Arche ist als lichtreflektierende Deckenfläche ausgeführt. Außerdem werden über die seitlichen Lichtfugen die Tageslichtschwankungen von Sonne und Wolken in den Innenhof übertragen. Das Volumen des Daches und damit des neuen Baukörpers wird dadurch erst auf den zweiten Blick spürbar.



Die Aufnahme von Ende Juni 2007 zeigt die erste Stufe des Raumgerüsts im Innenhof. Als die Hauptkonstruktion des Rohbaus erreicht wurde, war der Raum vollständig gefüllt und die Arbeitsebene durchgängig.



Die Stahlkonstruktion wurde im mittleren Bereich 15 Zentimeter überhöht errichtet. Erst mit dem »Einhängen« durch die Eigenlast des Rohbaus entstand die Flucht.



Bereich des unteren Gurts – spätere Lichtfuge des Innenhofs, die Teleskopstützen dienen dem Einbau der unteren Decke (Gemäldedepot).



Um den Bauablauf nachträglich zu beschleunigen, wurden anstelle von Ortbeton Fertigteile für die Deckenkonstruktionen eingesetzt.

In der Arche finden in enger Anbindung an die Ausstellungsflächen der Galerie Neue Meister die Restaurierungswerkstatt für Gemälde und ein zentrales Gemäldedepot ihren neuen Platz. Außerdem sind hier fortan Restaurierungswerkstätten für den Mathematisch-Physikalischen Salon und das Kunstgewerbemuseum der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden untergebracht. Die unmittelbare Nachbarschaft von zentralen Restaurierungswerkstätten, Depots- und Ausstellungsflächen soll für kürzere Wege und eine effektive Nutzung der Räume und Ausrüstung sorgen.

Das Eigengewicht des Neubaus in Nutzung liegt bei etwa 3.300 Tonnen, wovon etwa 750 Tonnen ursprünglich dem Stahlbau zuzurechnen waren. Bei der Errichtung der Stahlkonstruktion gab es Probleme. Beim Verschweißen der Knotenbereiche der tragenden Fachwerkstruktur rissen einige der Profilbleche im Querschnitt. Dieser sogenannte Terrassenbruch machte eine sofortige Sanierung aller Knoten erforderlich. Mittels Blechen, die als »Pflaster« über die Knoten hinweg befestigt wurden, kamen weitere 80 Tonnen zum Tragwerk hinzu. Ein positiver Effekt war die zusätzliche Versteifung der Konstruktion, welche das Schwingungsverhalten des Neubaus verbessert und damit direkt den Arbeiten in den Restaurierungswerkstätten zugute kommt. Bei der großen Spannweite des Neubaus kommt dem Schwingungsverhalten der Konstruktion eine besondere Bedeutung zu. Damit die Arbeiten an sensiblen Kunstobjekten nicht beeinträchtigt werden, sind Werte angesetzt worden, die auch bei medizinischen Operationen angemessen sind. Die erforderlichen Schwingungsdämpfer wurden entsprechend ausgelegt.

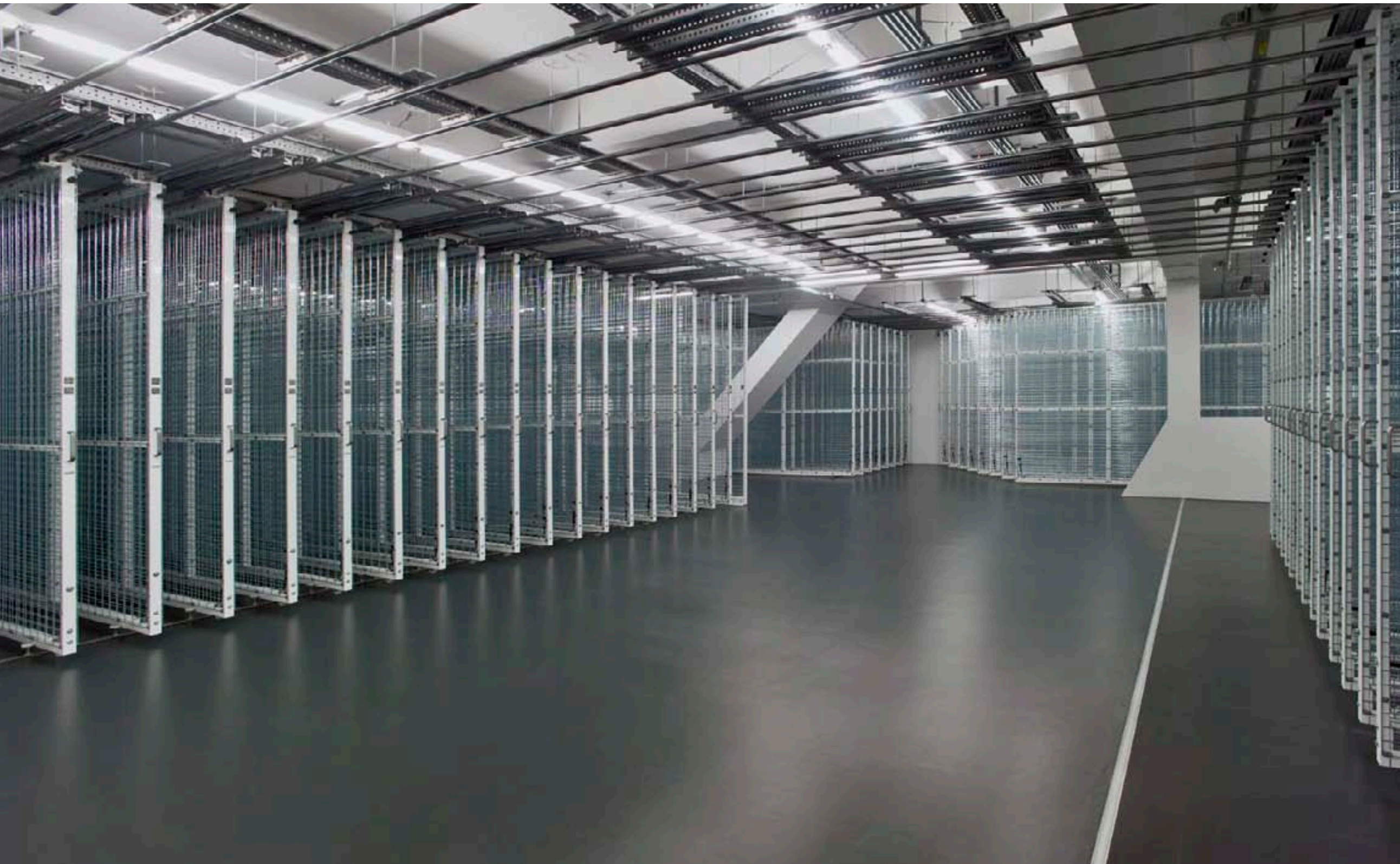


Die Werkstätten befinden sich im oberen Geschoss des Neubaus. Die Deckung aller nach innen gewandten Flächen des Bestandsdaches wurde durch eine graue Verblechung ersetzt, um Verfärbungen des Tageslichtes, die die Bildrestaurierung beeinträchtigen würden, weitgehend auszuschließen.

Depotbereich im Untergeschoss der Arche



Die Technikanlagen befinden sich in den Bereichen des Altbaudaches. So kann das Volumen des Neubaus ausschließlich für die Deponierung genutzt werden.



Im unteren Geschoss der Brückenkonstruktion, direkt über dem Innenhof, sind auf rund 1.130 Quadratmetern Grundfläche ein Depot mit Schieberahmenanlagen für die Gemälde der Alten und Neuen Meister sowie anderer Sammlungen und ein Depotbereich für Objekte des Mathematisch-Physikalischen Salons untergebracht. Die Restaurierungswerkstätten und Depots der Skulpturensammlung verbleiben überwiegend im Erdgeschoss und 1. Obergeschoss des Altbaus. In den neuen Depoträumen mit modernster Technik sind die Gemälde der Alten und Neuen Meister sowie anderer Sammlungen untergebracht. Die Längsausrichtung des gesamten Neubaus kommt besonders dem Depot zugute. Der Transport von großen Formaten aus dem Depot in Richtung Lastenaufzug erfolgt parallel zu den Fachwerkträgern. Die Schieberahmenanlagen sind in mehreren Sektoren angeordnet und lassen eine systematische Hängung zu. Die Klimatisierung erfolgt in einem engen Temperatur- und Feuchtigkeitskorridor. Um diesem hohen Anspruch energieeffizient gerecht zu werden, ist der gesamte Bereich weitgehend von äußeren Einflüssen abgeschottet. Die Hauptlast der Heiz- bzw. Kühlenergie wird über den Boden in den Raum abgegeben. Ergänzend dazu wird die Raumluft durch Klimatisierung behandelt. Ohne anwesende Personen ist der Bereich stromfrei geschaltet, um jegliches Risiko für eine Brandentstehung auszuschließen. Außerdem steht – wie in den anderen Depotbereichen im Altbau als auch in den darüberliegenden Werkstattbereichen – eine Gaslöschanlage in Bereitschaft, die ein Höchstmaß an Schutz für die Kunstobjekte gewährleistet. Dafür wurde das Geschoss in drei Sektoren eingeteilt.

Um ein Maximum an Hängefläche im Gemäledepot zu erreichen, wurde eine Schieberanlage erreicht, die den Raum durch Höhe und Abstand so effizient wie möglich ausnutzt. Die Rahmen lassen sich erschütterungsfrei bewegen und jeweils bis zur gegenüberliegenden Seite ausfahren.

Werkstattbereich im Obergeschoss der Arche

Im oberen Geschoss der Arche befinden sich die neuen Restaurierungswerkstätten für die beiden Gemäldegalerien, den Mathematisch-Physikalischen Salon und das Kunstgewerbemuseum. Die Arbeitsräume erhalten durch die Lichtfuge zwischen dem Alt- und Neubau das notwendige Tageslicht. Durch die Ausrichtung der Arbeitsräume nach Norden und 3,50 Meter hohe Fensterflächen wurden optimale Bedingungen für die diffizilen Arbeiten an Gemäldereparaturen geschaffen. Farbe und Reflexionsgrad der Eindeckung der angrenzenden Dachflächen wurde in diesem Zusammenhang mit bedacht.

Die Werkstätten tragen auch einer effizienteren Arbeitsweise bei den Staatlichen Kunstsammlungen Rechnung. So konnten Bereiche und Fachkräfte konzentriert werden, die zuvor an verstreuten Orten tätig waren. Die Synergien des gemeinsamen Betriebes erfolgen über mehrere Sammlungen hinweg.

Da bei Gemälderestaurierungen aufgrund der unterschiedlichen Formate und Notwendigkeiten die Werkstattflächen unterschiedlich beansprucht werden, können die Arbeitsplätze sehr flexibel eingerichtet werden. Über die Decke sind Strom- und andere Anschlüsse sowie Abluft und Beleuchtung frei positionierbar. Da ein derartiger Werksattbetrieb mit einem Brandentstehungsrisiko und aufgrund der verschiedentlichereingesetzten Restaurierungsmittel mit einer gewissen Explosionsgefahr verbunden ist, hat man sich bewusst für eine Gaslöschanlage entschieden. Durch das konzentrierte Einblasen von Stickstoff wird im Notfall der Sauerstoffanteil der Raumluft auf ein Niveau abgesenkt, das jeden Brandherd erstickt und dennoch gesundheitlich keine Schäden verursacht.

Für den Transport und die Evakuierung wurden sämtliche Grundrisse im Hinblick auf die größten bekannten Gemäldeformate ausgelegt. Ebenfalls wurden alle Durchgänge und Türen entsprechend hoch geplant und ausgeführt.



Die Werkstätten haben eine Einrichtung erhalten, die eine optimale Behandlung und Restaurierung der Gemälde und deren Rahmen ermöglicht.



Für die Restaurierung der Gemälde sind vor allem die nach Norden ausgerichteten Werkstattbereiche vorgesehen. Im Innenraum wurde auf möglichst neutrale Farben geachtet, um Verfärbungen auf den Gemälden zu vermeiden. Auf der Südseite wurde eine Sonnenschutzeinrichtung eingebaut, die die äußeren Einflüsse neutralisieren kann.

Die Fachwerke als Haupttragwerk sind in beiden Geschossen des Neubaus gegenwärtig und unterteilen die Nutzungsbereiche. Die Trapezbleche des Daches sind Tragkonstruktion und erlauben die Montage der werksattbezogenen Komponenten.

Vom Zeughaus zum Museum

Zwischen 1559 und 1563 wurde an der heutigen Brühlischen Terrasse das Zeughaus errichtet. Mit der Fertigstellung des neuen Arsenal in der Albertstadt 1877 stand es zunächst leer, bevor 1884 im Landtag der Beschluss gefasst wurde, die Antiken- und die Abgusssammlung (ab 1887 Skulpturensammlung) mitsamt dem Hauptstaatsarchiv im Zeughaus unterzubringen. Mit dem Umbau war Oberlandbaumeister Carl Adolf Canzler (1818–1903) beauftragt. Er versah das Gebäude mit Sandsteinfassaden, die sich an Bauten der italienischen Hochrenaissance orientierten und legte den Eingang zur Skulpturensammlung in den Nordflügel an die Brühlische Terrasse.

Dresden, das alte Zeughaus, 1884
Foto: Hermann Krone



Das 1889 fertig gestellte Gebäude erhielt zu Ehren König Alberts (reg. 1873–1902) den Namen »Albertinum«. 1891 eröffnete die Abgusssammlung im zweiten Obergeschoss, 1894 die um zeitgenössische Plastik ergänzte Sammlung der Originalbildwerke. Um 1900 galt die unter Georg Treu stetig erweiterte Skulpturensammlung im Albertinum als weltweit einzigartiges Museum zur Geschichte der Plastik. Die Architektur wie die Präsentation der Antiken- und Abgusssammlung waren gar Vorbild für das neu zu errichtende Moskauer Museum der Schönen Künste, das heutige Staatliche Museum der Bildenden Künste »A. S. Puschkin«.

Bei der Bombardierung Dresdens 1945 erlitt das Albertinum starke Schäden. Kunstschatze der Museen wurden nach Ende des Zweiten Weltkrieges in die Sowjetunion überführt und kehrten erst in den 1950er Jahren zurück. Aufgrund der vorherrschenden Raumnot war das Albertinum seitdem eine Art »Mädchen für alles«. Denn ab 1959 zeigte es nicht nur Teile der Skulpturensammlung, sondern interimistisch auch Auszüge aus der Porzellansammlung, des Kupferstich-Kabinetts, des Münzkabinetts, des Grünen Gewölbes sowie des Historischen Museums (heute Rüstkammer). Sechs Jahre später zog auch die Gemäldegalerie Neue Meister ein.



Galerie Neue Meister, Oberlichtsaal: Französischer und Deutscher Impressionismus, 1999



Treppenhaus im Albertinum mit dem Blick zur »Wand der Schönheit«, 1900–1904
Foto: Hermann Prell

Ein grundlegender Wandel setzte in den 1960er Jahren ein. Zwischen 1961 und 1965 wurde das zweite Obergeschoss des Gebäudes mit den Oberlichtsälen rekonstruiert. Hier konnte die bis dahin in Pillnitz untergebrachte Gemäldegalerie Neue Meister einziehen, die 1965 eröffnet wurde. In der bis 1969 renovierten Renaissancehalle im Erdgeschoss fand eine Auswahl der Kunst der griechischen und römischen Antike Aufstellung. Die Dauerausstellungen des Grünen Gewölbes und des Münzkabinetts wurden Anfang der 1970er Jahre neu gestaltet. Ab 2004 zogen nach und nach die Verwaltung, das Münzkabinett und das Grüne Gewölbe in das schrittweise fertig gestellte Residenzschloss um. Die neuen Ausstellungssäle teilen sich die Galerie Neue Meister und die Skulpturensammlung allein. Die Bestände beider Museen mit Malerei von Caspar David Friedrich bis Gerhard Richter sowie Skulpturen von Rodin bis ins 21. Jahrhundert besitzen weltweit einen bedeutenden Ruf. Innerhalb der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden ist das neue Albertinum berufen, eine Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft zu schlagen. Das neue Albertinum ist in seiner Gesamtheit auf Begegnungen zwischen Malerei und Skulptur, Romantik und Moderne, zwischen Ost und West, zwischen gestern, heute und morgen ausgerichtet.

Projektdaten

Bauvorhaben
Albertinum in Dresden

■ **Gesamtbaukosten**
einschließlich Interime rund
51,7 Millionen Euro

■ **Anschrift**
Albertinum, Georg-Treu-Platz 2,
01067 Dresden

Teilbaumaßnahme 1 (TBM 1)
Sanierung Fassade, Fenstererneuerung

Im Rahmen der TBM 1 erfolgten 2005 als
vorgezogene Leistung die Sanierung der
Fassaden und die Erneuerung der Fenster.

- Baubeginn
September 2004
- Fertigstellung
August 2006
- gen. Gesamtbaukosten
rund 5,5 Mio. Euro

Teilbaumaßnahme 2 (TBM 2)
Um- und Erweiterungsbau

Die TBM 2 umfasste den Neubau des
Zentralen Depot- und Werkstattgebäudes
über dem Innenhof des Albertinums sowie
die Sanierung der Depot-, Werkstatt-
und Verwaltungsflächen im Albertinum.

- Nutzung
Zentrales Depot- und Werkstattgebäude
- Entscheidung VOF-Verfahren
September 2004
- Planungsbeginn
Juni 2005
- Baubeginn
November 2006
- Fertigstellung
April 2010
- gen. Gesamtbaukosten
rund 30,0 Mio. Euro (Flutmittel)

Teilbaumaßnahme 3 (TBM 3)
Innensanierung

Die Sanierung der Ausstellungsflächen, die
Sanierung des Daches und die Herstellung
eines neuen Besucherservices erfolgte
(parallel zur TBM 2) in der TBM 3.

- Nutzung
Museum, Besucherservice
- Baubeginn
Juni 2007
- Fertigstellung
April 2010
- Ausstellungseröffnung
20. Juni 2010
- gen. Gesamtbaukosten
rund 16,2 Mio. Euro
(davon 3,4 Mio. Euro Spenden)

Bauherr

Freistaat Sachsen
Sächsisches Staatsministerium
der Finanzen

Staatsminister der Finanzen:
Prof. Dr. Georg Unland
Abteilungsleiter Landesvermögen
und Staatshochbau: Johann Gierl

Staatsbetrieb Sächsisches
Immobilien- und Baumanagement
Geschäftsführer: Prof. Dr. Dieter Janosch
Unternehmensbereich Planungs-
und Baumanagement
Unternehmensbereichsleiter: Volker Kylau
Niederlassung Dresden I
Niederlassungsleiter: Ludwig Coulin

Projektleitung

Heike Kiko, Carola Klotz,
Holger Krause, Manuela Wiesner,
Maik Hellmuth, Norbert Seidel

Technik

Sven Wiche, Dr. Volker Fischer,
Carsten Bär, Jürgen Zitzelsberger,
Ralf Richardt, Klaus Rompe,
Jörg Schaus, Torsten Preische

Ingenieurbau

Werner Proske, Frank Reichelt,
Angela Böhme

Bedarfsträger

Staatliche Kunstsammlungen Dresden

Depots und Werkstätten

- Skulpturensammlung (SKS)
- Gemäldegalerie Alte Meister (GAM)
- Galerie Neue Meister (GNM)
- Mathematisch-Physikalischer Salon (MPS)
- Museum für Sächsische Volkskunst (MSV)
- Kunstgewerbemuseum (nur Werkstätten)
(KGM)

Ausstellung

- Skulpturensammlung
- Galerie Neue Meister
- Sonderausstellungsbereich
(1. OG Salzgassenflügel)

Abmessungen

- Gesamtnutzfläche
rd. 13 500 m²
- Hauptnutzfläche
rd. 11 550 m²
- Depot
rd. 3200 m²
- Werkstätten
rd. 1800 m²
- Ausstellung
rd. 5650 m²

Abmessungen Neubau
(24 m x 72 m)

- Hauptnutzfläche
rd. 2320 m²
- Depot (oberes Geschoss)
rd. 1190 m²
- Werkstätten (unteres Geschoss)
rd. 1130 m²
- Gewicht
ca. 2700 t ohne/3400 t mit Nutzlast
- Höhe über Innenhof
rd. 18 m
- Fläche Innenhof
(24 m x 70 m) rd. 1680 m²



Projektbeteiligte

- Projektsteuerung
ARCADIS Immobilien Consulting GmbH
Fetscherstraße 29, 01307 Dresden
- externe Bauleitung
Evicore GmbH
Könneritzstraße 7, 01067 Dresden
- Architekt
Staab Architekten BDA
Schlesische Straße 27, 10997 Berlin
- Außenanlagen G.-Treu-Platz
Rehwaldt Landschaftsarchitekten
Bautzner Straße 133, 01099 Dresden
- Statik Neubau
Erfurth + Mathes Beratende Ingenieure
GmbH
An der Frauenkirche 12, 01067 Dresden
- Statik Altbau
Ingenieurbüro Kless Mueller GmbH
Neubertstraße 21, 01307 Dresden
- Planung Lüftungs- und Klimatechnik
ILK Dresden – Institut für Luft- und Kälte-
technik Gemeinnützige Gesellschaft mbH
Bertolt-Brecht-Allee 20, 01309 Dresden
- Planung Elektrotechnik
DEIB – Dresdner-Elektro-Ingenieurbüro
GmbH
Leipziger Straße 118, 01127 Dresden
- Planung Sicherheitstechnik
Ingenieurbüro M. Decoster – IT- und
Sicherheitsconsulting
Julius-Otto-Straße 7, 01219 Dresden
- Planung Aufzugstechnik (Innenhof,
G.-Treu-Platz)
Ingenieurbüro Petzold & Partner
Rudolf-Dittrich-Straße 6a, 01239 Dresden
- Planung Grundleitung, Grundwasserver-
sorgung, Brunnentechnik
Dresdner Grundwasser Consulting GmbH
Rosenstraße 30, 01067 Dresden
- Planung Ziehrahmenanlage
Obermeyer Albis-Bauplan, Niederlassung
Chemnitz
Annaberger Straße 104, 09120 Chemnitz
- Lichtplanung
Lichtvision GmbH, Gesellschaft für Licht-
technik und Gebäudemanagement GmbH
Welserstraße 10–12, 10777 Berlin
- Vermessung Neubau
Ingenieur- und Vermessungsbüro ÖbV
Prof. Dr. Lilienblum
Pillnitzer Landstraße 61, 01326 Dresden
- Bauphysikalische Beratung
Dr.-Ing. Manfred Flohrer – Ingenieurbüro
für Baukonstruktion und Bauphysik
Langobardenallee 12, 14052 Berlin
- Brandschutzkonzept
IBB Prof. Dr.-Ing. Gert Beilicke
Pölitzstraße 25, 04155 Leipzig
- Planung Schadstoffbeseitigung
Müller-BBM GmbH
Lessingstraße 10, 01465 Dresden-Langebrück
- Gebäudeleitsystem
Yang Liu Design
Invalidenstraße 115, 10115 Berlin
- Prüfstatiker
Prof. Rühle, Jentzsch & Partner GmbH
Altmarkt 10a, 01067 Dresden
- Schwingungsüberwachung Neubau
Technische Universität Dresden, Lehrstuhl
Dynamik der Tragwerke / Prof. Ruge
Zeunerstraße 89, 01069 Dresden
Prüfingenieur Brandschutz
Dipl.-Ing. Ingolf Kühn
Hübnerstraße 27, 01187 Dresden
- Sicherheitskoordinator
DEKRA Umwelt GmbH, Umweltgutachten-
organisation, Standort Dresden
Wintergartenstraße 4, 01307 Dresden
- Gutachterliche Beratung Stahlbau Neubau
GMG – Ingenieurgesellschaft mbH –
Prof. Graße / Prof. Geißler
George-Bähr-Straße 10, 01069 Dresden
- Rest. Untersuchung Klingsersaal /
Treppenhaus
Restaurierungsatelier Kless
An der Telle 3, 01259 Dresden
- Rest. Untersuchung Mosaiksaal,
Sanierungskonzept
Restaurierungsatelier Uwe Trentzsch
Dresden
- Äußere Trockenlegung
Dipl.-Ing. Architekt Rainer Ehlich
Am Steinberg 9, 01326 Dresden
- Äußere Trockenlegung
IPRO Dresden Planungs- und Ingenieur-
gesellschaft
Schnorrstraße 70, 01069 Dresden
- Planung Aufzugstechnik Lastenaufzug
Ingenieurbüro Wiczorreck
Sarrazinstraße 21, 12159 Berlin
- Außenlichtplanung
Teamplan Ingenieure GmbH
Hopfenbergstraße 5, 04159 Leipzig

**Herausgeber:**

Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement
Wilhelm-Buck-Straße 4

01097 Dresden

im Auftrag des Freistaates Sachsen

Sächsisches Staatsministerium der Finanzen

Redaktion:

Maik Hellmuth, Holger Krause, SIB;

Dana Hildebrand, Sandstein Kommunikation GmbH

Fotos:

Lothar Sprenger, außer: S. 1, 4, 6/7 (beide staab Architekten),

12, 13 u. (beide LichtVision GmbH), 23 li. (Restaurierungsbüro Elvira Kless),

25 (Restaurierungsatelier Uwe Trentzsch), 39 (SKD/Steffi Moritz)

Gestaltung und Satz:

Sandstein Kommunikation GmbH, Dresden · www.sandstein.de

Druck:

Lausitzer Druckhaus GmbH, Bautzen

Redaktionsschluss:

24. November 2011

Auflagenhöhe:

2000 Exemplare

Bezug:

Diese Druckschrift kann kostenfrei bezogen werden bei:

Zentraler Broschürenversand

der Sächsischen Staatsregierung

Hammerweg 30, 01127 Dresden

Telefon: + 49 351 2103-671 oder + 49 351 2103-672

Telefax: + 49 351 2103-681

E-Mail: publikationen@sachsen.de

www.publikationen.sachsen.de

Verteilerhinweis

Diese Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung.

Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinarbeit des Herausgebers zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Diese Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist. Erlaubt ist jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung ihrer Mitglieder zu verwenden.

Copyright

Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdruckes von Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe, sind dem Herausgeber vorbehalten.